

Auf den Spuren internationaler Strafrichterbarkeit. Eine Studienreise nach Den Haag.

Annika Henrizi

Susanne Buckley-Zistel

Der Weg zur Gerechtigkeit ist oft lang und beschwerlich. Dies erfuhren sieben Doktorandinnen und zwei Professorinnen des strukturierten Promotionsprogramms *Transitional Justice* der Philipps Universität Marburg auf ihrer Reise zu zwei internationalen Strafgerichtshöfen in Den Haag im September 2011.

Nachdem alle Reisenden aus verschiedenen Ecken der Bundesrepublik in der niederländischen Stadt angekommen waren begannen wir unsere Exkursion mit einer konzeptionellen Sitzung zur Rahmung unserer Forschungsinteressen. Unter der Überschrift *Gericht als diskursives Feld* identifizierten wir Themenschwerpunkte und Fragestrategien,



auf die wir unsere Interviews fokussieren wollten. Zentral schien uns die Wahrnehmung der eigenen juristischen aber auch politischen Rolle der Richter, die Selektion von Fällen und Anklagen, die Politisierung der Gerichte sowie die Festlegung von Strafmaß und Strafvollzug, die häufig stark im Gegensatz zu lokalen Praxen einiger Herkunftsländer stehen. Außerdem interessierte uns, inwiefern die Outreach-Programme der Gerichte nicht nur im lokalen Kontext über die Arbeit der Gerichte aufklären, sondern auch Informationen und Reaktionen der lokalen Bevölkerung an die Gerichte zurückgeben.

Unsere Reise führte uns zunächst zur *Coalition for the International Criminal Court (CICC)*, einem Konsortium aus 250.000 internationalen NGOs zur Unterstützung und zum Monitoring des Internationalen Strafgerichtshofs. Matthew Cannock, Mitarbeiter in der juristischen Abteilung, beschrieb in einer kurzen Präsentation Ursprung, Aufgaben und Arbeitsweisen der Lobbyorganisation, die zum Ziel hat, eine faire, unabhängige und effektive Arbeit des Strafgerichtshof zu gewährleisten, Rechtsstaatlichkeit international durchzusetzen sowie für die weltweite Unterstützung des Internationalen Strafgerichtshofs (IStGH) zu werben. In der anschließenden Fragerunde interessierten wir uns vor allem für die Beziehung zwischen der CICC und

dem Strafgerichtshof, Herausforderungen in der Umsetzung ihrer Agenda, sowie den Umgang mit Kritik am Strafgerichtshof. Es wurde deutlich, dass die *Coalition* in Unabhängigkeit vom Strafgerichtshof tätig und sehr bemüht ist, neutral und apolitisch zu bleiben, um das Vertrauen des Strafgerichtshofs als auch der Mitgliederorganisationen nicht zu enttäuschen. Der juristische Mitarbeiter war daher zögerlich, auf Fragen bezüglich der laufenden Fälle, Verfahren und gerichtsimmanenten Strukturen einzugehen, bereicherte uns jedoch mit Einblicken in die Arbeitsweisen von Lobbyorganisationen.

Am nächsten Tag besuchten wir den Internationalen Strafgerichtshof, wo wir zunächst an zwei Präsentationen zur Geschichte, Struktur und den anhängenden Fällen teilnahmen. Dem folgte ein Gespräch mit dem Vizepräsidenten des IStGH Richter Hans-Peter Kaul, der in der Entstehungsphase des Gerichtshofs die deutsche Delegation leitete und nun seit mehr als acht Jahren Richter am Tribunal ist. Hier hatten wir die Möglichkeit, unser Rahmenthema *Gericht als Diskurs* direkt mit einem Richter zu diskutieren und lernten herrschende Strukturen aus erster Hand kennen.

Im Anschluss nahmen wir die Gelegenheit wahr, von der Zuschauertribüne aus zwei

Prozessen beizuwohnen. Das Verfahren gegen Germain Katanga aus der Demokratischen Republik Kongo läuft seit zwei Jahren. Katanga werden Mord, sexuelle Versklavung und Vergewaltigung als Verbrechen gegen die Menschlichkeit sowie Kriegsverbrechen – u.a. die Verpflichtung von Kindersoldaten – vorgeworfen. Zum Zeitpunkt unseres Besuchs wurde Katanga von seiner Verteidigung vernommen.

Danach verfolgten wir das Vorverfahren gegen den kenianischen Finanzminister, Uhuru Muigai Kenyatta. Kenyatta wird beschuldigt, im Kontext der Wahlunruhen in Kenia 2008 für zahlreiche Morde, Vergewaltigungen und Vertreibungen indirekt verantwortlich zu sein. Am Tag unseres Besuchs verlas die Verteidigung ihre Stellungnahme, in der sie einerseits gezielt die Beweismaterialien der Anklage diskreditierte und andererseits ein Bild des Angeklagten zu erstellen versuchte, dass diesen als friedensfördernden, dialogorientierten Politiker darstellte.

Bemerkenswert an diesen kurzen Einblicken in Gerichtsprozesse war für uns die Art und Weise, wie die Teilnehmenden miteinander kommunizieren, die Performanz der Redenden sowie die Dauer der einzelnen Prozessabschnitte – allein für die Verlesung der Stellungnahme der

Anklage wurden vorerst fünf Prozesstage eingeplant.

Den folgenden Tag verbrachten wir am Internationalen Strafgerichtshof für das ehemalige Jugoslawien, ein ad-hoc Gericht das 1993 von den Vereinten Nationen zur Ahndung von Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit während des Kriegs im westlichen Balkan errichtet wurde. Hier stand uns zunächst ein juristischer Mitarbeiter der Anklagebehörde, Matthias Schuster, für Fragen zur Verfügung. Nach einer kurzen Einführung in die Arbeit des Strafgerichtshofs, ließ sich Herr Schuster bereitwillig auf die Diskussion der von uns gestellten Fragen ein. Später gesellte sich auch Christoph Flügge, deutscher Richter am Jugoslawientribunal, zu uns und bereicherte die Diskussion um – die zum Teil abweichende – Perspektive eines Richters. Zentrale Themen der Unterhaltung waren die Wahrnehmung der eigenen Rolle als Richter, Ziele und möglichen Wirkungen des Gerichts in lokalen Kontexten sowie verfahrenstechnische Schwierigkeiten bei der Umsetzung von rechtlichen Grundlagen in praktische Gerichtsprozesse, etwa im Hinblick auf das Recht auf Selbstverteidigung der Angeklagten sowie die Behandlung von Zeugen vor Gericht. Von der stellenweise sehr persönlichen Einschätzung der

Stärken und Schwächen des Gerichts konnte die Gruppe sehr profitieren.

Sehr zu unserer Enttäuschung wurde die für den Nachmittag angesetzte Verhandlung im Fall Radovan Karadžić abgesagt, sodass wir nicht die Möglichkeit hatten, einem Verfahren am Jugoslawientribunal beizuwohnen. Nichtsdestotrotz hatten wir durch die Gespräche am Vormittag einiges für unsere Fragestellung relevantes in Erfahrung gebracht.



Am Abend des selbigen Tages hatte eine kleine Gruppe die Gelegenheit zu einem informellen Gespräch mit Alpha Sesey, einem juristischen Mitarbeiter der *Open Society Justice Initiative*, der das Verfahren gegen den früheren liberianischen Staatschef Charles Taylor beobachtet und darüber in einem Internetblog berichtet. Taylor wird diverser Kriegsverbrechen, Verbrechen gegen die Menschlichkeit und Verstößen gegen das internationale humanitäre Recht beschuldigt. Obwohl der Fall vor dem

hybriden Spezialgerichtshof für Sierra Leone anhängig ist, findet das Verfahren gegen Taylor aufgrund von Sicherheitsbedenken in Den Haag statt. Mit einem Urteil im Fall Taylor ist in Kürze zu rechnen.

Nach einer spannenden und höchst informativen Woche traten wir bereichert mit neuen Eindrücken unsere Heimfahrt an. Die Einblicke in Arbeitsweisen und Herausforderungen der Gerichte und ihrer Mitarbeiter haben unsere Kenntnisse aber auch das Verständnis juristischer Prozesse vertieft. Die Gerichte stellten sich für uns als eigenes System dar, welches nach juristischen Regeln funktioniert und im Alltag der Mitarbeiter wenig politisiert ist. Bei aller Kritik an der Durchführung und Politisierung internationaler Strafverfahren hat die Reise unsere Akzeptanz strafrechtlicher Aufarbeitung in einigen Bereichen vielleicht sogar gestärkt, in jedem Fall haben uns die Gespräche und Termine für das von uns gewählte Forschungsthema sensibilisiert und dazu angeregt die eigene Sichtweise als Sozial- und Politikwissenschaftlerinnen zu reflektieren.